

Zeitschrift: Archiv für Tierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 2 (1820)
Heft: 1

Artikel: Vergiftung mit Vegetabilien
Autor: Meyer
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-587824>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IV.

Vergiftung mit Vegetabilien,

von

Thierarzt Meyer

zu Bünzen im Kanton Aargau.

Folgende Beobachtung mag wegen ihrem bis dahin seltenen Erscheinen, wegen der Eigenheit ihrer Symptomen, besonders wenn man sie mit der höchstwahrscheinlichen Ursache vergleicht, jedem Thierarzte, der um das Wohl unserer Hausthiere sich bekümmert, und für die Wissenschaft der Thierheilkunde recht gerne etwas Nützliches beiträgt, willkommen seyn.

Am hellen, warmen Nachmittag des 23. Weinmonats 1811 trieb ein Bauer im Aargau 5 Stück Rindvieh, 2 zweijährige Küder und 3 Kühe, wovon 2 fünf Monat trächtig waren, auf eine Sumpfwende. Nach einigen Stunden sprangen die benannten zwei trächtigen Kühe auf einmal rasend in der Weide herum. Während dem tranken sie viel Sumpfwasser aus einem Graben mitten in der Weide, und setzten dann auf ein neues wüthend unter heftigem Gebrüll über Zäune und Gräben

unaufhaltbar fort, bis sie endlich nach vieler Mühe von dem Eigenthümer, vielen Gehülfen und Zuschauern am Abend in den Stall gebracht, und an die Krippe befestiget wurden.

Am folgenden Morgen um 5 Uhr, sobald alle Mittel, die gegen Hexen und böse Leute angepriesen wurden, nichts fruchteten, berufte man mich. Zum ersten Male hatte ich nun Gelegenheit, zwei verhexte Kühe zu sehen, an denen ich folgendes beobachtete.

Ein beständiges Hin- und Herbewegen, unter anhaltendem fürchterlichen Geschrey, welches Tag und Nacht in der ganzen Ortschaft und weit herum gehört wurde; aufgetriebene Bäuche, dabey eine außerordentliche Begierde nach Futter und Getränk; gehemmtes Wiederkauen; ein sieberhafter, aber regelmäßiger Puls; verminderte Ab- und Aussonderungen, nur die des Speichels war häufiger als gewöhnlich; gänzlicher Verlust der Milch in den Eutern.

Bevor ich Heilmittel anwenden zu können glaubte, ließ ich mir den Weidplatz weisen, auf dem die Kühe erkrankten. Bey der Untersuchung desselben zeigte sich folgendes:

Die ganze Wiese, ohngefähr zwei Mannwerk groß, ist ringsum theilweis mit verschiedenem Grün, z. B. Dornen, Haseln, Erlen, Eichen u. dgl. und von dürrem Holz eingezäunt; ein Viertel derselben liegt etwas erhaben gegen Mitternacht und bringt gutes und fettes Gras hervor. An einigen Stellen, der inneren Seite des Zauns, auf diesem Theile der Wiese, wächst das große Schöllkraut (Chelidonium

majus), wovon mehrere Stöcke abgefressen waren. Drey Vierteltheile dieser Wiese sind niedrig, sumpfig, mit einigen Auszuggräben versehen, in welchen beständig stehendes Wasser liegt. Auf diesem größeren Theile der Wiese wächst kein gutes Gras, nichts als Schaftheu (Equisetum), Hahnenfuß (Ranunculus sceleratus) und Ried, wovon ganze Flächen bis auf das Moos weggefressen waren.

Ich hatte nun Grund zu glauben, daß benannte zwen Kühe von diesen scharfen Pflanzen im Uebermaaß gefressen haben und folglich ihnen dadurch schädlich geworden sind; daß sie diese vorzugsweise werden aufgesucht haben, läßt sich daher vermuthen, weil, nach Aussage des Eigenthümers, diese zwen Kühe an der sogenannten K erb - oder Schlecksucht litten, wie ich es auch nach der Krankheit noch bemerkte.

(Was man unter Schlecksucht bey Thieren versteht und wie sie zu heilen sey, werde ich am Ende dieser Geschichte kürzlich zeigen.)

Nachdem ich nun die Ursachen dieses Uebels entdeckt zu haben glaubte, erklärte ich mir die Sache so: Der Wanst (erster Magen, Rumen) sey durch den übermäßigen Genuß scharfer Pflanzen so heftig afficirt worden, daß dadurch selbst bey der heftigen Congestion desselben eine krankhafte, unmäßige Begierde nach Futter und Getränk entstanden ist. Durch diese außerordentliche Revolution des Magens haben die übrigen Organe im thierischen Körper, obschon sie nicht unmittelbar von Krankheitsstoff berührt wurden, durch Sympathie in ihren Functionen gestört werden müssen; daher

Wahnsinn, Gebrüll, krankhafte Veränderung der Ab- und Aussonderungen, das Hin- und Herbewegen u. dgl. *).

Ich ließ den Kranken von zwey zu zwey Stunden milde, schleimigt-öbliche Getränke, ohngefähr 3 Schoppen per Dosis auf ein Stück, eingeben, dieselben vier Mal klystieren mit warmem Seifenwasser und Amlung darin gemischt.

Den 25. October waren die Zufälle noch nicht beträchtlich erleichtert; ich machte daher diesen Morgen jedem Stück eine ergiebige Blutentleerung durch die Halsvenen, verband die schleimicht-öblichten Abkochungen mit bittern Mitteln und mit Opium, die ich in gleicher Dosis und Zeiträumen, wie den 24ten, geben ließ. Auch ließ ich öfters die Oberfläche mit Strohwischen reiben, und denselben vor dem Wiederkauen keine Nahrungsmittel reichen. Am folgenden Tag waren sie gesund.

*) Beobachtungen her und keine Erklärungen. Die Ursache ist die vegetabilische Vergiftung. Der höhere Grund ihrer Erscheinungen gehört in keine Zeitschrift für praktische Thierärzte.

Die Red.